ECHO DER ARBEIT

WERKSZEITUNG

Jahrgang 2 Januar 1951 Nummer 2



Kennst Du diese Straße?

thyssenkrupp Corporate Archives

HÜTTENWERK OBERHAUSEN AKTIENGESELLSCHAFT

BUNKERJUGEND SUCHT IDEALE

Es ist anerkennenswert, daß große Kreise unseres Volkes die Wichtigkeit des Jugendproblems erkennen.

Leider bringen aber nicht alle genügend Verständnis für die Jugend auf.

Aufgabe der Älteren

Große Teile der Nachkriegszeit sind aufgeschlossen und versuchen tatkräftig, sich aus der geistigen, seelischen und materiellen Not zu befreien. Aufgabe der älteren Generation muß es sein, den jungen Menschen hierbei zu helfen und sie verstehenzulernen.

Der vergangene grauenhafte Krieg führte die Jugend zum Einsatz auf allen Gebieten. Die natürliche Entwicklung der Jugendlichen zeigt dadurch anomale Unterbrechungen, die zu Entwicklungsstörungen geführt haben, und die für die heutige Jugend charakteristisch sind.

Zwischen Bomben und Bunkern

Betrachten wir zunächst die Gruppe der heute 14- bis 21jährigen, die im Jahre 1945 im Alter von 9 bis 16 Jahren standen. Diese Jungen und Mädchen erlebten den Krieg in der Mehrzahl in ihrer Schulzeit, einige in den Anfängen ihrer Berufsausbildung.

In den einzelnen Phasen des Krieges lernten die Kinder den Bombenkrieg kennen und wohnten in Bunkern und Kellern. Die Ausbildung in den Schulen sank auf ein niedriges Niveau. Evakuierungen in den letzten Kriegsjahren trennten in vielen Fällen die Kinder von ihrem Elternhaus. Die Kapitulation im Jahre 1945 brachte weitere schwierige Situationen: Jugendliche standen allein in den Trümmern des Krieges.

Viele Väter waren gefallen, andere kehrten erst nach Jahren aus der Gefangenschaft zurück oder sind heute noch vermißt. Die Hungerzeit vor der Währungsreform, die in allen Teilen des Volkes mit einem allgemeinen Sinken der Moral verbunden war, machte auch vor der Jugend nicht Halt. Zermürbende Familienverhältnisse, Flüchtlingslager und Bunkerwohnungen trieben manchen Jugendlichen auf die Straße. Die Älteren unter ihnen befanden sich in den letzten Monaten des Krieges im Jugendeinsatz und erlebten die Strapazen der Kriegsgefangenschaft. Viele von ihnen, ohne Lehrstelle oder Arbeitsplatz, vagabundierten anschließend durch das Land.

Diese Erlebnisse, Entbehrungen und Strapazen gingen nicht spurlos an der Jugend vorüber, auch wenn inzwischen Elternhaus oder Heim wiedergefunden wurden.

Gezeichnete Jugend

Als nächste Gruppe sehen wir jene Kollegen vom 22. bis ungefähr zum 30. Lebensjahr. Heute wird man sie wohl zu den Erwachsenen zählen. Das ist richtig, aber gerade sie gehören zu jenen jungen Menschen, die durch den Krieg die größten seelischen, geistigen und materiellen Schäden erlitten haben. Zum überwiegenden Teil Mitglieder der damaligen Jugendorganisationen, in autoritärer Staatsform erzogen, wurden sie von der Wehrmacht erfaßt. Sie gerieten in die Sturmflut des grausigen Krieges mit seiner ganzen Schrecklichkeit und wurden nach der Kapitulation wie herrenloses Strandgut an die Ufer der westeuropäischen Zivilisation gespült. Verwundet, verkrüppelt und entkräftet, oft erst nach jahrelanger Gefangenschaft, kehrte diese Generation in die Heimat zurück.

Zerborstene Ideale

Viele von den jungen Heimkehrern standen rat- und haltlos, bar jeder Ehrfurcht und Hoffnung der neuen Situation gegenüber. Es war nicht der verlorene Krieg, der ihr Dasein hemmte. Weit schwerer wog ihnen der Verlust der Achtung und Ehre in der ganzen Welt. Viele dieser jungen Kollegen haben bis zum heutigen Tage keinen Ausweg aus ihrem entidealisierten Leben gefunden.

Nur wenige bringen es aus eigener Kraft fertig, sich in das politische, gewerkschaftliche und betriebliche Leben einzuschalten.



Es kommt nicht von ungefähr, daß in allen Institutionen, von der Bundesregierung angefangen bis in die untersten Gliederungen der verschiedensten Verbände und Organisationen, ein hoher Prozentsatz älterer Personen tätig sind, die schon längst ihren Lebensabend im Ruhestand verbringen sollten. Hier liegt vielfach die Schuld bei der älteren Generation. Damit soll nicht gesagt sein, daß man auf die Erfahrungen der Alten verzichten kann.

Wider das Mißtrauen

Begründet ist diese offensichtliche Zurückhaltung der Jugend in dem in fast allen jungen Menschen innewohnenden Mißtrauen. Wie oft hört man den Satz: „Uns hat man einmal belogen, wir haben die Nase voll."

Hier muß die Kleinarbeit eines jeden einsetzen. Die Jugend will angesprochen werden. Der Hunger nach Wissen und Einsichten ist groß. Voraussetzung beim Ansprechen der Jugend ist allerdings Sachlichkeit. Phrasen will die ein neues Ideal suchende Jugend nicht hören. Sie zeigt auf die älteren Mitmenschen und will Taten und Vorbilder sehen. Das gute Beispiel ist das beste Mittel zur Überwindung ihres Mißtrauens. Hier ist für jeden älteren Kollegen die Gelegenheit, dem jüngeren beispielhaft voranzugehen. Unsere Jugend will keine Schulmeister vorgesetzt bekommen, sondern wünscht Freunde und Berater, die mit ihr gehen.

Ohne guten Willen geht es nicht

Vorbild kann schon jeder sein, der einen jüngeren, neueingestellten Arbeitskollegen mit allen Dingen des Betriebes vertraut macht. Wer so handelt, wird als Dank einen guten Mitarbeiter bekommen. Für Vorgesetzte ist es eine selbstverständliche Pflicht, sich mit den jüngsten Arbeitskräften zu befassen. Tun sie es nicht, geben sie ein schlechtes Beispiel und man dürfte ihnen keine jungen Kollegen anvertrauen. Die Jugend muß allerdings auch den guten Willen zu dieser Verständigung zeigen und bereit sein, die ihm gebotene Erfahrung zu sammeln und weiter auszubauen und durch ihr Verhalten den Älteren wissen lassen, daß sie ihn als Mitarbeiter und Berater achtet und seine Erfahrungen anerkennt.

Für die ältere Generation muß es zum Grundsatz werden, die Jugend überall einzuschalten und ihr das eigene Können zu vermitteln. Die Gewerkschaften haben sich gleich nach 1945 mit der geistigen und materiellen Not der arbeitenden Jugend befaßt. Das passive Verhalten der Jugendlichen war auch hier zunächst ein Hemmschuh.

Mittlerweile kann man aber feststellen, daß die Jugend Ansätze zu guter Mitarbeit zeigt. Es kommt ihr zum Bewußtsein, daß nur Mitarbeit ihr Schicksal verbessern kann. Im Bereich unseres Betriebes zeigt dieses Wollen schon erste Früchte.

In der gewerkschaftlichen Jugendgruppe des Hüttenwerkes findet sich eine stattliche Anzahl junger Kolleginnen und Kollegen zusammen mit dem Bestreben, aus der Not der Jugend herauszukommen.

Verpflichtung eines jeden muß es sein, durch gute Beispiele und Mitarbeit die jungen Kollegen an die Dinge heranzuführen — ehe es zu spät ist — denn die Jungen von heute sind die Staatsbürger von morgen.

Josef Lukowiak, Betriebsrat.

thyssenkrupp Corporate Archives

Ein Tag länger im Urlaub?

In Nr. 19 der Werkszeitung brachten wir einen Beitrag, in dem die Schwierigkeiten geschildert wurden, die sich bei der Abwicklung des Tarifurlaubs im Jahre 1950 ergeben hatten. Wir deuteten an, daß es zweckmäßig sein würde, für das nächste Urlaubsjahr einen Urlaubsplan aufzustellen, der unter Berücksichtigung der Urlaubswünsche der einzelnen Belegschaftsmitglieder eine gleichmäßigere Verteilung als bisher ermöglicht.

Die Beurlaubungen in den Wintermonaten sind keine grundsätzliche Neuerung. Das Wesentliche des Urlaubsplanes besteht lediglich darin, daß in den Hauptsommermonaten Juli bis September die Urlaubsspitzen durch eine breitere Verteilung des Urlaubs auf das ganze Jahr vermieden werden.

In Übereinstimmung mit dem Betriebsrat ist der Plan, nach dem die Urlaubsabwicklung in den einzelnen Betrieben in der Weise erfolgen soll, so aufgestellt worden, daß von den gesamten Urlaubstagen des Jahres 1951 abgewickelt werden im

Januar	5	Prozent
Februar	5	„
März	8	„
April	9	„
Mai	10	„
Juni	10	„
Juli	10	„
August	10	„
September	10	„
Oktober	9	„
November	7	„
Dezember	7	„

Den Betrieben ist der aufgestellte Urlaubsplan zur Durchführung in Zusammenarbeit mit dem Betriebsrat zugeleitet worden. Grundsätzlich soll nach den Bestimmungen des Tarifvertrages die Urlaubszeit nach den Erfordernissen des Betriebes festgelegt werden, wobei selbstverständlich die Wünsche der einzelnen Belegschaftsmitglieder im Rahmen der gegebenen Möglichkeiten berücksichtigt werden. Wir glauben, daß die Urlaubsabwicklung in der vorgesehenen Form sich durchführen läßt und auch das Verständnis unserer Belegschaftsmitglieder findet.

Sämtliche Belegschaftsmitglieder, die in den Monaten Januar bis März und Oktober bis Dezember ihren Urlaub nehmen, erhalten nach den tariflichen Bestimmungen zusätzlich einen Tag Urlaub.

Da auch in den weiteren Jahren der Urlaub nach einem festen Plan abgewickelt werden soll, ist vorgesehen, jeweils die Belegschaftsmitglieder, die in dem einen Jahr in den Wintermonaten in Urlaub gehen — soweit dies gewünscht wird — im nächsten Jahr während der Sommermonate zu beurlauben.

PAr



BKK will 100 000 DM mehr ausgeben

Jetzt mehr Krankengeld mehr Taschengeld größere Zuschüsse

Mit Beginn des Jahres 1951 hat die Betriebskrankenkasse einige weitere Leistungsverbesserungen eingeführt, die ohne Zweifel ein freudiges Echo bei allen Mitgliedern der BKK finden werden. Die Zuschläge zum Krankengeld, die dem Versicherten mit Angehörigen gezahlt werden, wurden erhöht. So beträgt der Zuschlag für den Ehegatten 10 Prozent des Grundlohnes statt bisher 7,5 Prozent. Man spricht bewußt von Ehegatten und nicht etwa von Ehefrauen, da sehr wohl der Fall eintreten kann, daß eine Ehefrau gezwungen ist, durch Aufnahme einer Beschäftigung den Lebensunterhalt ihres Mannes, sei er arbeitslos oder Invalide, zu bestreiten. In diesen Fällen hat die Ehefrau ebenfalls einen Anspruch auf die Zuschläge. Die Zuschläge für die sonstigen Angehörigen wurden verdoppelt und betragen nunmehr 5 Prozent des Grundlohnes. Krankengeld und Zuschläge dürfen 75 Prozent des Grundlohnes nicht überschreiten.

Als Voraussetzung für die Gewährung der Zuschläge ist erforderlich, daß die Angehörigen mit dem Versicherten in häuslicher Gemeinschaft leben und von dem Versicherten ganz oder überwiegend unterhalten worden sind.

Durch diese erneute Leistungsverbesserung wurden die vom Gesetzgeber als Mehrleistung im Höchstfalle zulässigen Zuschläge erreicht. Der Versicherte mit drei Kindern erhält somit ein Krankengeld, das einem Betrage von 3/4 des beitragspflichtigen Lohnes entspricht.

Das Krankengeld wird auch für Sonntage gezahlt. Um den Monatsbetrag des Krankengeldes in das Verhältnis zum Einkommen zu setzen, wäre es erforderlich, daß man das tägliche Krankengeld mit der Zahl der Kalendertage des Monats vervielfältigt.

Unter Berücksichtigung dieser Verbesserung weist allein der Voranschlag für das Jahr 1951 bei einer Ausgabe von über 3 000 000 DM einen Betrag von 1 002 500 DM für Krankengeld auf.

Beim Aufenthalt im Krankenhaus wurde den kinderlosen Witwern und Geschiedenen, für die kein Hausgeld zu zahlen ist, wenn sie nachweislich ihren bisherigen Haushalt in unverändertem Umfange auf eigene Kosten weiterführen, neben der Krankenhauspflege ein Taschengeld in Höhe von 20 Prozent des Grundlohnes für den Kalendertag gezahlt.

Wer eifrig die Werkszeitung liest, wird vor einiger Zeit unter der Rubrik: „Ihr fragt — wir antworten" gelesen haben, daß ein Versicherter es als eine Härte empfand, daß dem Ledigen mit eigenem Haushalt nur das gesetzliche Taschengeld in Höhe von 10 Prozent gezahlt wird.

Wir haben diese Anregung nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern in der letzten Sitzung des vorläufigen Vorstandes beschlossen, auch den Ledigen, die nicht im Haushalt der Eltern leben, 20 Prozent des Grundlohnes als Taschengeld zu gewähren.

Die Krankenkasse gewährt den Mitgliedern einen Zuschuß in Höhe von 66⅔ Prozent zu den Kosten für größere Heil- und Hilfsmittel. Unter größeren Heilmitteln versteht man Heilmittel, die ein Körperorgan stärken, z. B. orthopädische Schuhe, Stützkorsetts, während die Hilfsmittel ein verlorengegangenes Körperorgan ersetzen, z. B. Kunstarme, Kunstbeine, Hörapparate. Der Höchstzuschuß der Kasse betrug bisher 100 DM. Er wird in der Folgezeit 200 DM betragen.

In der Familienhilfe wird den Angehörigen ebenfalls zu den vorgenannten Heil- und Hilfsmitteln ein Zuschuß gewährt, und zwar von 50 Prozent. Hier wurde der Höchstzuschuß von 50 DM auf 100 DM erhöht.

Durch die Einführung dieser Mehrleistungen rechnet die Krankenkasse mit einer jährlichen Mehrausgabe von rund 100 000 DM.

Um den Wünschen der Versicherten Rechnung zu tragen, ist der heutigen Ausgabe ein Merkblatt beigefügt, in dem die derzeitigen Leistungen der Betriebskrankenkasse zusammengestellt sind.

Vohwinkel

Die nachfolgende Übersicht zeigt die Höhe des Krankengeldes, gestaffelt nach dem Familienstand und nach dem Einkommen:

Bruttolohn im Monat	Tägliches Krankengeld (auch für Sonntage)				
	Ledige	Verh. o. Kd.	Verh. 1 Kd.	Verh. 2 Kd.	Verh. 3 Kd.
DM 120,—	2,—	2,40	2,60	2,80	3,—
DM 180,—	3,—	3,60	3,90	4,20	4,50
DM 240,—	4,—	4,80	5,20	5,60	6,—
DM 300,—	5,—	6,—	6,50	7,—	7,50
DM 360,—	6,—	7,20	7,80	8,40	9,—
DM 375,— u. mehr	6,25	7,50	8,13	8,75	9,38

Bayer-Uerdingen Corporate Archives

Sie fuhren zum Mond



652 566 km fuhren unsere Kraftfahrzeuge im vergangenen Geschäftsjahr. Mit anderen Worten: diese Kilometer reichen beinahe, um zum Mond und wieder zurück oder um mehr als 16mal rund um die Erde zu fahren. 346 389 km kamen davon auf unsere Personenkraftwagen. Die Lastkraftwagen schafften 303 177 km in 36 110 Fahrstunden. Sie haben dabei 73 634 t befördert. 76 512 l Benzin und 34 465 l Gasöl wurden insgesamt verbraucht.



Das ist „Ernst", unser Tankwart, allen Fahrern wohlbekannt



Nachtfahrt

Fast ununterbrochen rollen die 27 Fahrzeuge unseres Kraftfahrbetriebes

Diese Zahlen verteilen sich auf 27 Fahrzeuge. Hieraus ersieht man, daß auch der einzelne Fahrer eine ganz ansehnliche Strecke zurückgelegt hat. Durchschnittlich hat jeder die Erde zur Hälfte umfahren. Da einige Fahrzeuge aber nur geringe Kilometerzahlen aufweisen (Motorräder), haben andere um so mehr, und so sind einige unserer Fahrer im vergangenen Geschäftsjahr wirklich rund um den Globus gekommen.

Es ist schon beachtenswert, daß bei dieser großen Strecke nur 2 leichte Verkehrsunfälle zu verzeichnen sind. Auch eine Art Jubiläum gab es bei den Kraftfahrern: die Kollegen Jannes und Veegers legten mit ihren Mercedes 170 V mehr als 100 000 km ohne nennenswerte Reparaturen zurück (allerdings nicht nur in diesem Geschäftsjahr).

Unsere Lastwagen waren besonders stark in Anspruch genommen durch die rege Bautätigkeit der Wohnungsverwaltung und der Baubetriebe. Trümmerschrott wurde abgefahren, große Mengen Kies und Sand herbeigeschafft.

An diesen Zahlen wird die erstaunliche Entwicklung unseres Kraftwagenbetriebes sichtbar. Die Männer dort begannen 1945 ihre Arbeit mit nichts. Was die Bomben und Tieffflieger übriggelassen hatten, wurde durch die Besatzungsmacht beschlagnahmt. Kilian Eyrich, der Leiter des Kraftwagenbetriebes, erzählt:

„1945 fuhren unsere Männer des Kraftwagenbetriebes zum Bergischen- und Sauerland, ja sogar zum Taunus, und suchten in Wald und Heide nach verlassenen und beschädigten Militärfahrzeugen, die gekauft und in unermüdlicher Arbeit nach mühevoller Beschaffung der notwendigen Ersatzteile in eigener Werkstatt — auch die Eisenbahnwerkstatt und die mech. Werkstatt NO halfen mit — wieder instandgesetzt wurden."

Das ist lange her: Heute rollen 27 Fahrzeuge unseres Kraftfahrbetriebes fast ununterbrochen über die Straßen, um den Transportanforderungen unseres Werkes gerecht zu werden.

thyssenkrupp Corporate Archives







Hüttenjungleute im Betrieb

Zwei Jahre dauert die Ausbildung unserer Hüttenjungleute. Sechs Monate werden sie zunächst in der Ausbildungs-Werkstatt beschäftigt. Darüber berichtete „Echo der Arbeit" im Oktober 1950.

Im zweiten Teil der Ausbildung, der achtzehn Monate umfaßt, werden die Hüttenjungleute im Betrieb eingesetzt: am Hochofen, im Thomas-, Siemens-Martin- oder Walzwerk. Dort lernen sie systematisch und gründlich alle Arbeitsvorgänge des betreffenden Betriebes kennen. Der Ausbildungsweg eines Hochöfners sieht — um ein Beispiel herauszugreifen — so aus:

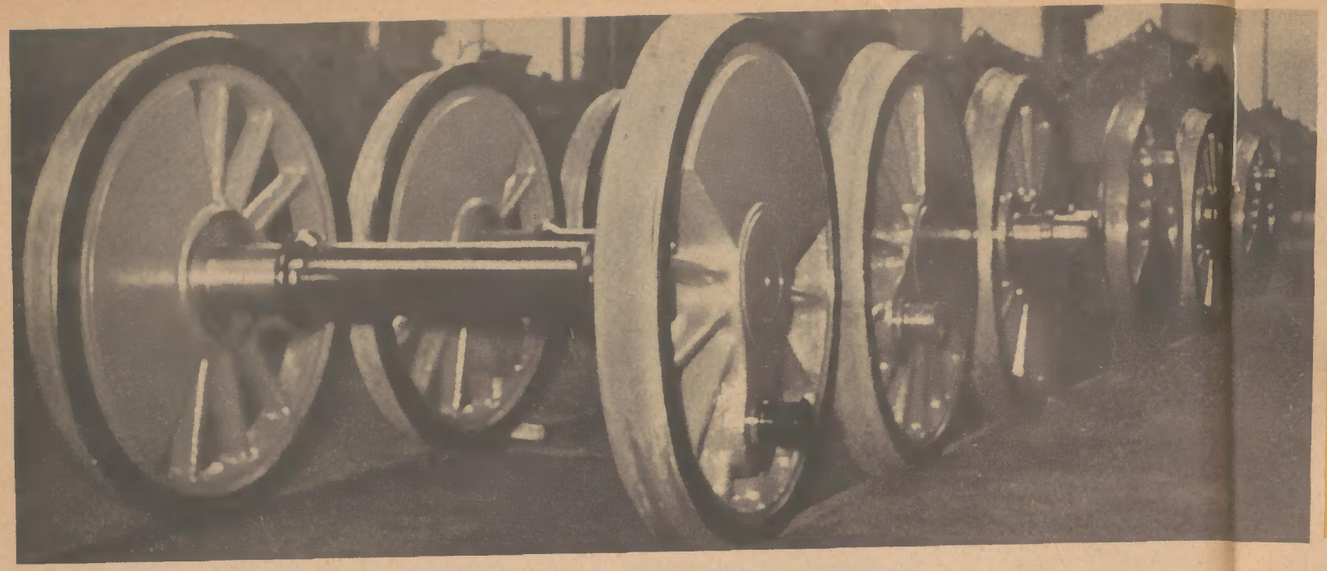
1 Monat in der Erzentladung
2 Monate in der Probenahme von Erzen und Roheisen
1 Monat in der Möllerung
1 Monat in der Sinteranlage
3 Monate als Helfer beim Schmelzer in der Gießhalle
1 Monat als Helfer beim Pfannen- und Hochofenmann
2 Monate als Helfer beim Apparate-Wärter
(verbunden mit einer Teilnahme am Gasschutz-Kurs)
1 Monat als Helfer beim Wassermann
1 Monat in der Gasreinigung
1 Monat im Schlackenfeld
4 Monate im Schmelzbetrieb

Danach müssen sich die Hüttenjungleute einer praktischen und theoretischen Prüfung bei der Industrie- und Handelskammer Essen unterziehen. Nach einem guten Abschluß sind sie dann „Hüttenspezialarbeiter".

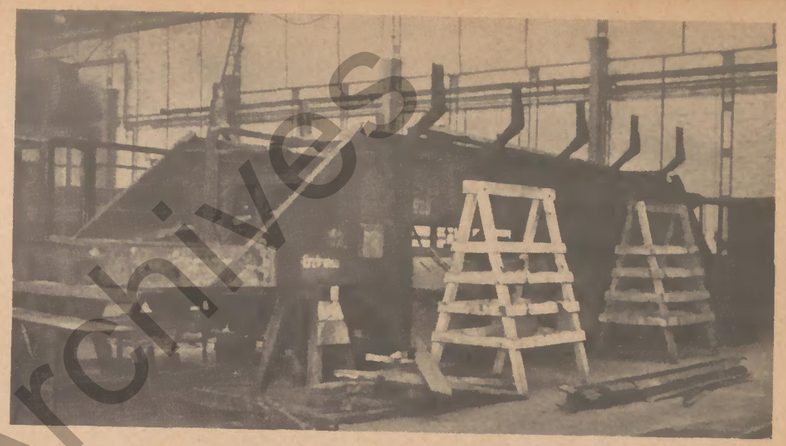


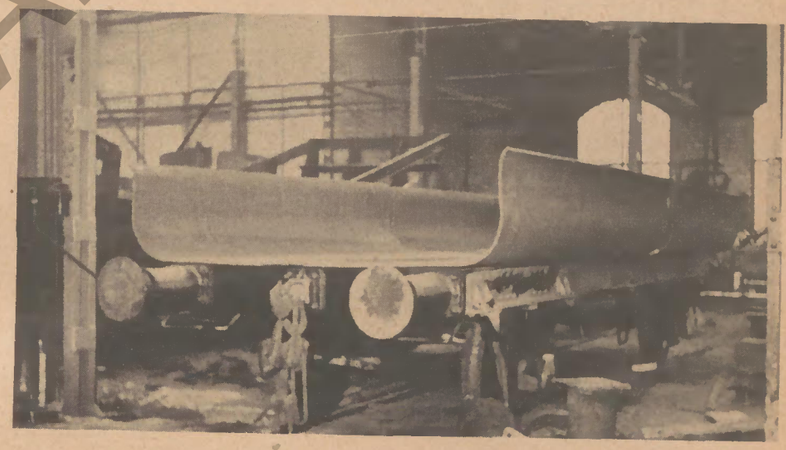


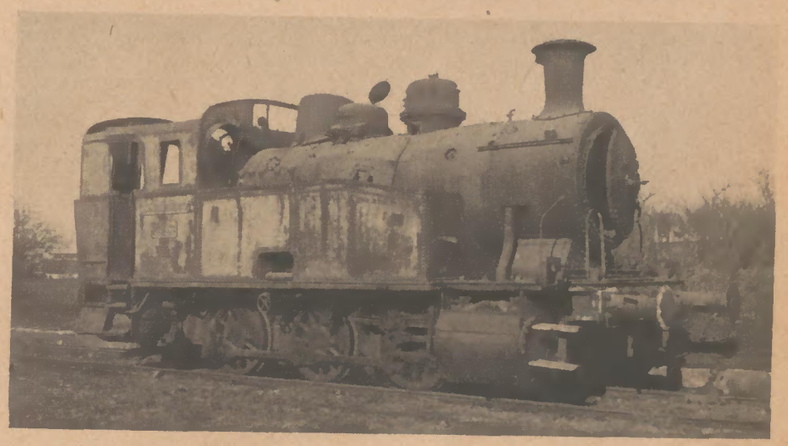
thyssenkrupp Corporate Archives

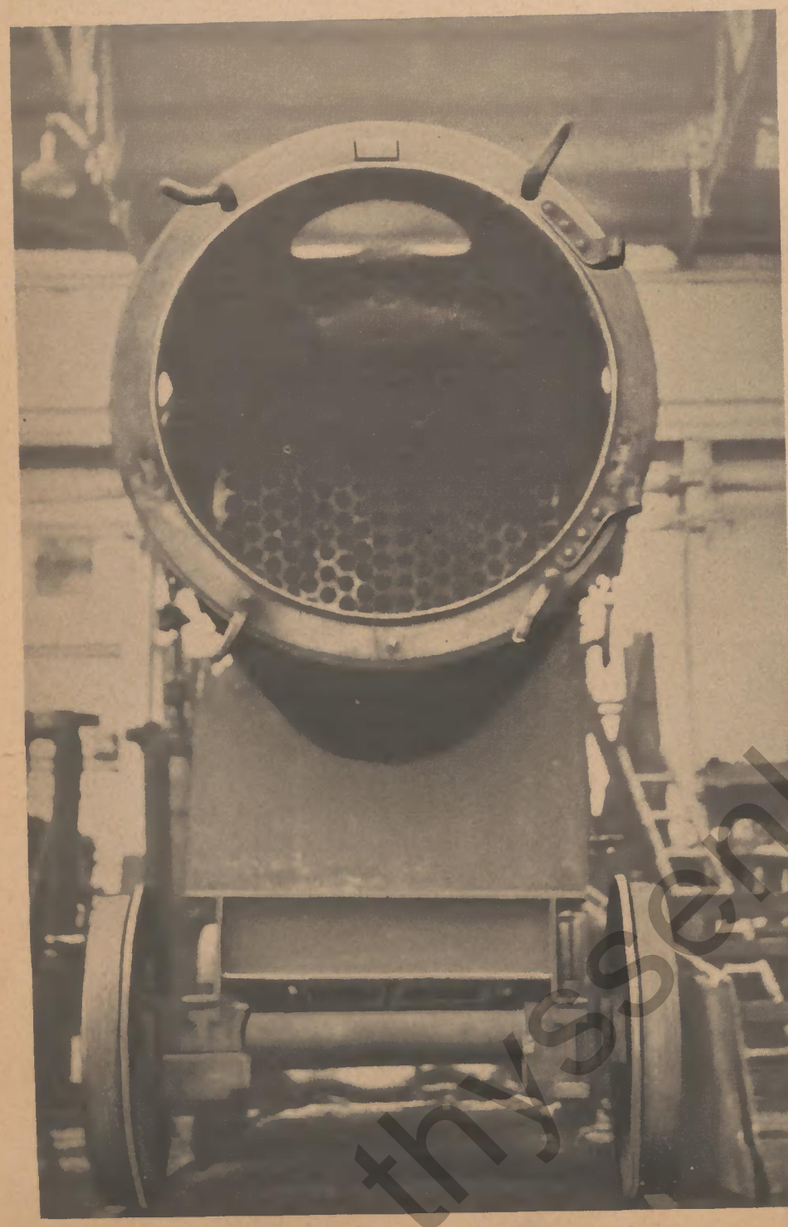


Eisenbahn-Werkstätte läßt Räder rollen









Im Osten unseres Stadtgebietes liegt an Kipshorster Straße, zwischen Bahndamm und Grünanlagen versteckt, die 1907 erbaute Bahnwerkstätte mit ihren drei Haupt- und zwei Nebenhallen. Bei Kriegsende war sie durch Feindeinwirkung stark beschädigt, ist aber wieder vollständig hergestellt. Sie dient ihren Sonderwerkzeugmaschinen und Einrichtungen der Instandhaltung der Betriebsmittel der Werksbahn. Ein Teil der Betriebseinrichtungen wurde im eigenen Betrieb angefertigt und entsprang der Initiative von Meistern und Belegschaftsmitgliedern.

Aus den einzelnen Produktionvorgängen des Werkes heraus wurde der Werksbahn die Notwendigkeit auferlegt, solche Beförderungsmittel zur Verfügung zu stellen, die möglichst viel menschliche Arbeit sparen und den größten Leistungseffekt erzielen. Aus diesem Grunde sind die Mehrzahl der Werkswagen Spezialwagen. Sämtliche Schienenfahrzeuge der Werksbahn werden in der Eisenbahnwerkstätte den neuesten Erfahrungen so instandgesetzt bzw. umgebaut, daß sie dem Zwecke, für die sie vorgesehen sind, auch bestens dienen. Die Verarbeitung von Holz bei der Wageninstandsetzung tritt immer mehr in den Hintergrund. Dagegen kommt der Verbrauch von Stahl Schweißverbindungen immer mehr zur Anwendung.

In der Lokomotivhalle wird ständig an Lokomotiven und in der Wagenhalle und auf dem Vorplatz durchschnittlich an 40—45 Wagen gearbeitet. Seit dem Anschluß an die Hüttenwerk Oberhausen AG, dem 1. Juli 1947, wurden 232 Lokomotiven und 3173 Wagen instandgesetzt, davon allein im Jahre 1949 65 Lokomotiven und 1055 Wagen. In den Jahren 1945 bis 1948 sind neben werkseigenen Wagen und Lokomotiven 1070 Bundesbahnwagen ausgebessert worden und während des Krieges auch Bundesbahnlokomotiven.

Heute unterstehen Lokomotiven und solche werkseigenen Wagen, die auf der Bundesbahn verkehren, der Kontrolle der Bundesbahn. Lokomotivdampfkessel werden von dem technischen Überwachungsverein geprüft.

Desgleichen behält sich die Bundesbahn die Kontrolle der Schweißarbeiten der schienengebundenen Fahrzeuge vor. Sämtliche A- und E-Schweißer müssen durch Prüfungsschweißungen ihre Fähigkeit nachweisen und der Betriebsingenieur muß vom Bundesabnahmeamt Dortmund als Schweißfachingenieur für sämtliche Schweißarbeiten geprüft sein. Bei allen Instandsetzungsarbeiten an Wagen und Lokomotiven werden entweder Auftrags- oder Verbindungsschweißungen ausgeführt, wodurch Material- und Zeitersparnis sowie konstruktiv leichtere Bauarten bei gleicher Festigkeit beanspruchung erzielt werden.

Schon seit 25 Jahren werden in der Eisenbahnwerkstätte autogene Schweißungen an kupfernen Feuerbuchsen vorgenommen, welchen ausführenden Männern eine große Fachkenntnis und Verantwortung erfordern. Stehkessel A- und E-Schweißungen werden mit einem Sicherheitsfaktor von 0,9 ausgeführt.

Neben den Auftragsschweißungen an Lokomotivzylindern eine besondere Spezialität ist die Grauguß-Warm-Schweißung an der Werkstatt statt mit Azetylen der Billigkeit halber mit Mischgas und Sauerstoff. Das Schneidbrennen erfolgt in der Eisenbahnwerkstätte

Immer sehen wir die Lokomotiven und Wagen unserer Werksbahn fahren, Tag und Nacht: daß sie fahren, dafür sorgen die Männer der E.W.

Boecker/Kramer

Bilder rechts (von oben nach unten): **In der Reparatur-Werkstätte: Talbot-Eisenbahn-Spezialwagen werden überarbeitet. Dafür werden die Wagen fast ganz ausein[andergenommen]. Jedes Einzelteil wird überprüft. Immer schlugen die Schrottkrane und -[scheren] die Waggonwände entzwei. Hier sieht man die Lösung des Problems: Die Männer [selber] konstruierten selber einen Schrottwagen. Die unteren Bilder zeigen Lok 37 vor [und nach] der Überarbeitung. — Kommentar überflüssig.**

thyssenkrupp Corporate Archives

1730

beginnt die Geschichte
der Eisenindustrie in unserer Gegend.
Damals wurde die Michels-Hütte
in Bocholt gegründet.
Drei Hütten folgten
in der Gegend
von Sterkrade und Osterfeld
in den Jahren

1740-1791



Eine davon war der spätere

HAMMER NEUESSEN

Der Freiherr Franz von der Wenge, Domherr zu Münster, muß ein vielseitiger Mann gewesen sein. Seine Interessen lagen nicht nur bei Messen und Predigten, er suchte auch in der Gegend von Osterfeld und Buer nach Eisenstein. Er fand ihn um das Jahr 1740 bei Osterfeld und bei Sterkrade. Auf diese zwei Erzvorkommen baute Franz von der Wenge seinen Plan, eine Eisenhütte anzulegen, zumal sich ergab, daß sich die eine Sorte gut als Zusatz für die andere eigne.

Es war aber sein Pech,

daß er um 1740 lebte. In genanntem Gebiet stießen nämlich drei „Ländergrenzen" zusammen. Sterkrade gehörte zum preußischen Herzogtum Cleve. Unmittelbar östlich erstreckte sich das Vest Recklinghausen, das dem Erzbischof von Köln unterstand, und einige Kilometer südlich, bei dem heutigen Oberhausen, lag das Gebiet der „Fürstäbtissin Maria Cunigunde von Gottes Gnaden, Königliche Prinzessin in Pohlen und Lithauen, Herzogin zu Sachsen, des Heiligen Römischen Reiches Fürstin usw.". Jeder dieser Herrscher war nun bestrebt, nicht nur seine politische, sondern auch seine wirtschaftliche Selbständigkeit gegenüber dem „Ausland" zu erhalten.



Der „Alte Fritz" war sehr verärgert

Als nun von der Wenge nach erzbischöflicher Erlaubnis 1753 im Cölnischen eine Eisenhütte baute, hatte er es mit den Preußen verdorben. Er bekam nicht die Erlaubnis, auch im Herzogtum Cleve nach Erzen zu suchen und eine Hütte zu bauen. So kamen die Preußen erst 18 Jahre später zu ihrer Hütte. 1780 bekam sie den Namen „Gute Hoffnung".

Frauen sind bessere Diplomaten

Ihre Gnaden, die Fürstäbtissin Maria Cunigunde, war wohl inzwischen auch dahintergekommen, daß es etwas zu verdienen gab. Weil sie aber nichts von der Sache verstand und anscheinend auch keinen rechten Mann zur Hand hatte, verlieh sie, ungeachtet der Landesgrenzen, dem Pächter der Antony-Hütte das Recht zum Erzgraben im Gebiet des Hochstifts Essen, nicht ohne sich an der Sache finanziell ausgiebig zu beteiligen. Was der „Alte Fritz" diesmal gesagt hat, ist nicht bekannt.

Soll man? Soll man nicht?

Man dachte dabei nicht an die Verarbeitung dieser Erze auf einer inländischen Hütte. Zwar befaßte man sich noch einmal mit diesem Gedanken näher, als man auch auf der Lipperheide und in der Herrschaft Carnap Eisenstein fand. Man erkannte aber sofort, daß das dortige Eisenerz weder in seiner Menge noch in seiner Güte besonderen Ansprüchen genüge. Mit Rücksicht auf diese Erzverhältnisse wurde überlegt, ob man statt eines Hochofens einen Reckhammer zur Verarbeitung ausländischen Eisens anlegen solle, wofür besonders die Nähe des Rheins sprach. Dieser Gedanke ward fallengelassen, weil man das Gefälle der Emscher für den Betrieb eines Reckhammers nicht stark genug hielt.

Fürstliche Holzkohle fehlte auch

Mit dem anderen Rohstoff des Hochofenbetriebes, der Holzkohle, sah es nicht viel besser aus als mit dem Eisenerz. Weder die fürstlichen noch die wenigen vorhandenen Privatwaldungen schienen ausreichend, auf die Dauer das für den Hüttenbetrieb notwendige Holz zu liefern. Über die Lebensfähigkeit einer Eisenhütte machte man sich überhaupt keine übertriebenen Vorstellungen. Man meinte höchstens mit einem 20jährigen Betriebe rechnen zu können.

Maria Cunigunde weiß, was sie will

So verzichtete die fürstliche Hofkammer anfangs darauf, ein Werk aus eigenen Mitteln anzulegen und zu betreiben und entschloß sich, Bau und Betrieb einer Hütte „an Private in Entreprise zu geben, indem noch Unkosten und Risiko bevorständen, welche ein Privatrepreneur eher als ein Landesherr mit Vorteil überwinden würde". Damit wäre freilich aus einem unmittelbaren Vorteil für die fürstliche Kasse Maria Cuni-

thyssenkrupp Corporate Archives

gundes nichts geworden. Um nun einerseits jedes Risiko von der fürstlichen Hofkammer abzuwälzen, andererseits doch, wenn der Betrieb der Hütte finanziell günstig sich gestalten würde, daran beteiligt zu sein, sollte der Unternehmer für die Verleihung der ihm zugedachten Freiheiten „eine Quote vom Reingewinn des Hüttenwerkes der Landesherrin einräumen".

Die Dummen werden nie alle

Ein Unternehmer fand sich wider Erwarten schnell: der Arenbergische Hütteninspektor Werner, der sich in Verbindung mit mehreren anderen geneigt zeigte, mit der Hofkammer über die Anlage eines Hüttenwerkes zu verhandeln. Schmelzproben wurden später auf der Sayner Hütte durch Johann Heinrich Jacobi angestellt und fielen günstig aus. Dadurch, sowie durch das Drängen des Werner um Verleihung einer Konzession zum Hüttenbau wuchs die Unternehmungslust der Frau Fürstäbtissin wieder.

Sie beschloß, das Werk zur „Halbscheid" auf Kosten des fürstlichen Ärars zu übernehmen und erließ die nicht uninteressante Anweisung an die Hofkammer: „eine Vereinbarung mit den Werner, Langer & Cie. zur Hälfte des Werkes auf die Art zu entwerfen, daß die Aufsicht und die Direktion des Werkes auf Seite der Unternehmer verbliebe, wodurch dann wenigstens die Aufsichts- und Direktionskosten, welche für eine Hofkammer immer sehr beschwerlich sind, wegfallen würden".

Herrn Werner geht ein Licht auf

Auf einen solchen Vertrag ging nun Werner aber nicht ein. Er bezeigte überhaupt keine Lust, „mit einer Hofkammer in Kompagnie zu stehen", er wollte lieber mit einer anderen Kompagnie oder allein das Werk übernehmen; sollte aber die Fürstäbtissin auf ihrer Beteiligung bestehen, so müßte sie auch die Direktions- und Aufsichtskosten zur Hälfte übernehmen. Hierin gab ihm die Fürstäbtissin sofort nach, ja, sie kam schließlich dem Werner so weit entgegen, daß sie vorläufig auf jede Beteiligung verzichtete.

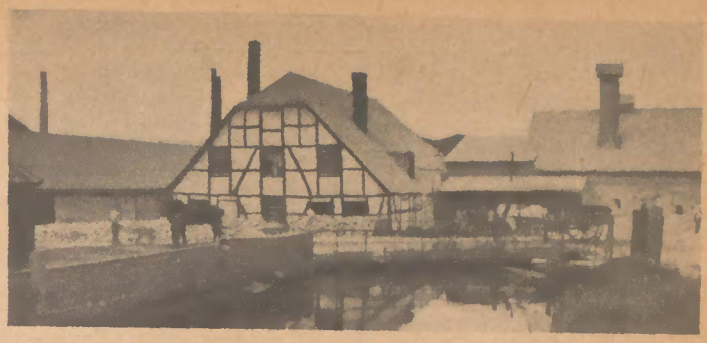
Hüttenbau genehmigt — aber . . .

„Wir, Maria Cunegunda von Gottes Gnaden Königliche Prinzessin in Pohlen und Lithauen, Herzogin zu Sachsen, des H. R. Reichs Fürstin und Äbtissin zu Essen usw. urkunden hier mit, daß:

1. Gedachte Gesellschaft mit Ausschließung aller Aus- und Einheimischen erblich berechtigt seyn solle: den in unserem Hochstifte und seinen Zu-Behörungen bereits entdeckten, oder noch zu entdeckenden Eisenerz zu suchen, zu gewinnen, und nach Wohlgefallen mit Schmeltz und Hammer zu benutzen.

2. Sollte die Gesellschaft gehalten seyn allen Schaden nach billiger Abschätzung zu ersetzen, den Sie durch das Erzsuchen und graben an Äcker, Wiesen, Waldungen, Gärten oder sonstigen Gründen den respective Eigentümern zufügen werden.

3. Ist die Gesellschaft mit Ausschließung aller Aus- und Einheimischen erblich berechtigt, im Hochstifte oder dessen Zu-Behörungen ein oder mehrere Hütten- oder Hammerwerke anzulegen."



Die alte Mühle, die den Hammer antrieb

Bereits Ende 1790 beteiligte sich die Fürstäbtissin nun doch an dem Unternehmen, indem sie ein Viertel der neuen Eisenhütte übernahm. Schließlich brachte sie bis 1794 sogar alle Anteile der Hütte an sich.

Bewegtes Leben

Viel Freude hat Maria Cunigunde an ihrer Hütte nicht gehabt. Schon im Jahre 1798 wurde sie stillgelegt, weil der Ertrag zu geringfügig war.

Erst 1812 kam in das mittlerweile zerfallene Betriebsgebäude neues Leben, als man die Anlagen zu einem Hammer ausbaute. Aus dieser Zeit stammt der Name „Hammer Neuessen". Doch auch dieser Hammer hat nicht lange bestanden. Nach vielem Hin und Her wurde die Arbeit wieder eingestellt. 1858 baute man den Hammer in eine Fabrik für feuerfeste Steine um, in der nun bald 100 Jahre Steine gebrannt wurden.

Das Ende

Mittlerweile hat man — wie wir in der letzten Nummer des vergangenen Jahres schon berichteten — den Betrieb unserer Fabrik für feuerfeste Steine eingestellt. Die Anlagen wurden abgerissen. Alles, was wir in unserer Dezember-Nummer noch einmal zeigten, steht inzwischen nicht mehr. Ein Stück Geschichte ging von uns.

hst.

Hammer Neuessen 1900



Arbeitskleidung Arbeitsschuhe

sind nur am Verkaufsschalter der Kleinwerkstätten (Sozialhaus) erhältlich. Dort werden auch

Schuhreparaturen

angenommen.

Der Schalter ist geöffnet:

Montag und Dienstag	8.00 bis 15.00 Uhr
Donnerstag und Freitag	8.00 bis 15.00 Uhr
Samstag	8.00 bis 12.00 Uhr

(Mittwoch geschlossen)

Wichtig für Jubilare 1951!

Durch Bekanntmachung vom 29. 11. 1950 wurden diejenigen Belegschaftsmitglieder, die

bis zum 31. Dezember 1951 eine 25jährige oder
bis zum 30. Juni 1952 eine 50jährige Tätigkeit

bei uns erreichen, wobei die Dienstzeit bei der GHH und deren Zechenbetrieben mit berücksichtigt wird, gebeten, sich möglichst bald, spätestens jedoch bis zum 1. Januar 1951 zu melden und zwar

a) Lohnempfänger (außer Abt. Verkehr) bei der Personalabteilung für Arbeiter, Verwaltungsgebäude,
b) Lohnempfänger der Abt. Verkehr bei ihren Dienststellen,
c) Gehaltsempfänger bei der Personalabteilung für Angestellte.

Die meisten der für das Jahr 1951 zu berücksichtigenden Jubilare sind der Bitte nachgekommen; ein Teil jedoch hat sich bisher nicht gemeldet.

Da die Jubilarlisten unbedingt lückenlos aufgestellt werden müssen und wir Nachteile für die Belegschaft vermeiden wollen, ist die Frist für die Meldung bis zum 15. Februar 1951 verlängert worden.

Wir bitten die in Frage kommenden Belegschaftsmitglieder, sich unbedingt bis zu diesem Zeitpunkt zur Eintragung in die Jubilarliste zu melden. Spätere Meldungen können für dieses Jahr nicht mehr berücksichtigt werden.

thyssenkrupp Corporate Archives

STEIN auf STEIN

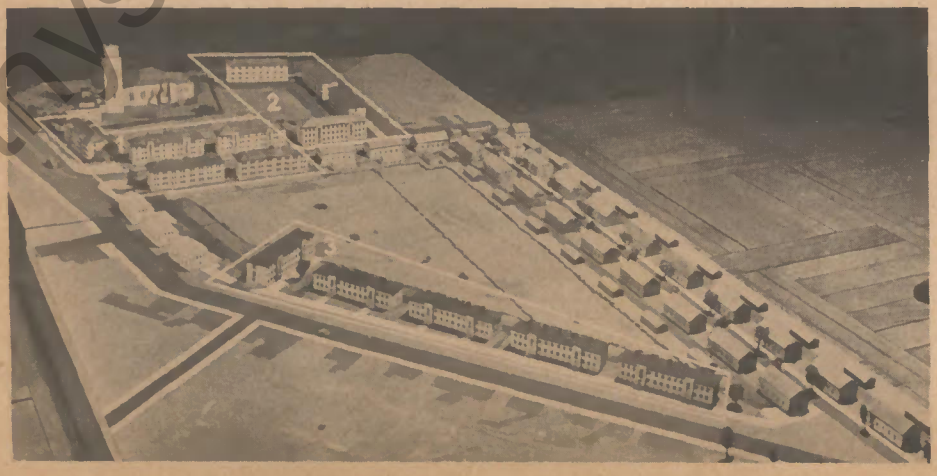
„Kennst Du diese Straße?“ schrieben wir unter das Foto auf der Titelseite. Selbst die Kollegen von der Knappen- und Falkensteinstraße sind wohl nicht dahintergekommen. Klar war nur: die Kirche im Hintergrund ist die Michaelskirche. Aber niemand kennt in der dortigen Gegend diese Straße.
Um es kurz zu machen: diese Straße, mitsamt der Michaelskirche, steht vorerst noch als Modell im Werksgasthaus. Dort verwahrt nämlich Jupp Glasik, der Leiter unserer Wohnungsverwaltung, die Modelle seiner Bauvorhaben. Und die Redaktion der Werkszeitung hat sich da mit ihren Lesern einen Spaß erlaubt. Das Modell wurde so fotografiert, daß es lebensecht aussah. Himmel und Wolken, Menschen und Autos sind von anderen Fotos entliehen. Wie die Gegend z. Z. wirklich aussieht, zeigt unser oberstes Bild.

Nun tropft es schon ganz nett

„Zwar nur ein paar Tropfen auf einen heißen Stein“ schrieben wir über unseren Bericht vom Richtfest der Neubauten an der Ecke Falkenstein- und Knappenstraße. Wir kennen nämlich den Einwand vieler Kollegen: „Da schreiben sie nun dauernd über Neubauten, aber wir bekommen doch keine Wohnung.“ Nun aber schreiben wir doch wieder davon, denn das Wohnbauprogramm des nächsten Jahres übertrifft alles bisher Dagewesene.







Dazu schreibt uns Jupp Glasik:

Nummer 11 unserer Werkszeitung zeigte auf der Titelseite das Modell der neuen Wohnhäuser an der Knappenstraße. Der erste Bauabschnitt sah die Errichtung von fünf Wohnblocks mit sechzig Wohnungen vor, die entsprechend unserer Planung bis zum Einbruch des Winters im Rohbau fertigzustellen waren. Trotz aller Regengüsse der voraufgegangenen Wochen wurde dieser Termin dank des Fleißes aller dort beschäftigten Bauarbeiter eingehalten.
Die zügige Bautätigkeit in diesem Wohngebiet veranlaßte die Werksleitung, die Genehmigung für den zweiten Bauabschnitt zu geben, der die Errichtung von vier weiteren Häusern mit achtundvierzig Wohnungen vorsieht, wie unten der Bauabschnitt 2 darstellt.
Schon sind die schwierigen Fundamentierungsarbeiten trotz des dort vorgefundenen Fließsandes in vollem Gange und bald werden Stein auf Stein gelegt. Damit sind die Baulücken um die Michaelskirche geschlossen.

Der 3. Bauabschnitt

Noch liegt viel Arbeit bis zur Verwirklichung vor uns, da entsteht schon wieder ein weiterer Plan. Bauabschnitt drei sieht die Errichtung weiterer fünf Wohnblocks in der Falkensteinstraße vor (s. Bild unten „3“). Das erste Haus wird zur Unterbrechung der Reihenbauweise mit der Giebelfront zur Straße in dreigeschossiger Bauweise und die daran anschließenden vier weiteren Häuser in zwei Geschossen in der Längsrichtung zur Straße erstehen. Insgesamt werden hier vierundvierzig Wohnungen gebaut; und glaube nur, lieber Hüttenmann, du hast die Werkszeitung noch nicht aus der Hand gelegt, da sind schon die Vermessungsbeamten der Wohnungsverwaltung mit ihren rotweißen Latten unterwegs und haben die neuen Baugruben abgesteckt oder die ersten Lastwagen fahren bereits die Erdausschachtung ab. Ständig werden neue Bauvorhaben begonnen, deren Fertigstellung größtenteils im Jahre 1951 erwartet werden kann. Weitere Pläne sind in Vorbereitung, doch davon ein anderes Mal mehr.

152 Wohnungen im Knappenviertel

Alles in allem werden wir im Jahre 1951 noch manches Haus bauen und damit der Wohnungsnot energisch zu Leibe rücken. Es wird auch weiterhin unser Bestreben sein, Wohnungen zu schaffen, von denen man mit Recht sagen darf, daß sie den Forderungen, die man an die Wohnkultur unseres Volkes stellt, weitgehend gerecht werden. Dieses Jahr werden es zunächst 152 sein.

Mögen in diese neuen Häuser nur Friede und Eintracht einziehen und zur Zufriedenheit unserer Belegschaft und des Werkes ein Dauerzustand für alle Zeiten bleiben.
Das ist der Neujahrswunsch der Wohnungsverwaltung. Glasik.

thyssenkrupp Corporate Archives

ECHO DER ARBEIT

Sonderbeilage
Heft 2 / Januar 1951

Tips für Deinen Geldbeutel

Franz ist kein Finanzgenie. Aber dennoch hat er im Monat immer ein paar Mark mehr in der Brieftasche als Kurt, obwohl beide dieselbe Arbeit verrichten, denselben Lohn erhalten und in derselben Steuerklasse sind. Kurt schaute sich das ein paarmal geduldig an, aber dann platzte ihm der blütenweiße Kragen. Erst murmelte er etwas, das wie „Schiebung" klang, dann beschloß er zu handeln.

„Wie machst du das eigentlich, Franz, daß du immer mehr Geld als ich hast?" fragte er. „Stehst du mit dem Finanzamt auf du und du?"

Nein, Franz steht mit dem Finanzamt nicht auf du und du. Im Gegenteil, er verschafft ihm sogar Mehrarbeit!

Nicht weiterlesen!

Was wir jetzt schreiben, braucht niemand zu lesen, der sich davor scheut, ein Formular auszufüllen und der dem Finanzamt Geld schenken will. Den anderen aber, die nicht so „großzügig" denken, wollen wir mit diesen Zeilen ein paar Fingerzeige geben, wie er die Lohnsteuer möglichst niedrig halten kann.

Du hast auch Sonderausgaben!

Franz, von dem wir eingangs erzählten, hat errechnet, daß er im Monat fünf Mark für die Gewerkschaften und achtzehn Mark für die Arbeiterrückfahrkarte ausgibt, macht zusammen 23 Mark. Außerdem ist er verpflichtet, sich Fachbücher anzuschaffen, da er sich auf die Meisterprüfung vorbereitet. All das zusammengerechnet ergibt einen Betrag, dessen Summe mehr als 26 Mark beträgt. Da das Finanzamt von vornherein sechsundzwanzig Mark als steuerfreien Betrag für Werbungskosten für gewöhnliche Sterbliche eingesetzt hat und Franz mehr Geld ausgeben muß, hat er also Anspruch auf eine Steuerermäßigung. Er läßt sich den „Antrag auf Berücksichtigung von erhöhten Werbungskosten und Sonderausgaben" geben, in den er säuberlich all diese Beträge einsetzt. Wichtig ist das besonders für Arbeitnehmer, die einen getrennten Haushalt führen.

Kurt wohnt zum Beispiel in Herne, hat aber ein Zimmerchen in Oberhausen gemietet. Einmal im Monat fährt er zu seiner Familie nach Herne auf Arbeiter-Rückfahrkarte und auch diese Karte schreibt ihm das Finanzamt gut.

Bei diesem Antrag werden auch die Krankenversicherung, die Unfall- und Haftpflichtversicherung, die Angestellten- und Invalidenversicherung, Bausparkassenbeiträge, Sterbekassenprämien, Lebensversicherungsbeiträge sowie Vermögensteuer, Kirchensteuer und andere Verpflichtungen dieser Art als „Sonderausgaben" berechnet.

Ich muß meinen Eltern helfen!

Ein anderer Kollege von Franz hat ebenfalls Sorgen mit dem Finanzamt. Seine Eltern sind leidend, schon lange wohnen sie bei ihm, und da der Vater nur die schmale Arbeitslosenunterstützung bekommt, muß dieser Kollege eine schwere finanzielle Last tragen. Für diese Fälle hält das Finanzamt einen „Antrag für außergewöhnliche Belastungen" bereit. Von ihm kann in Krankheitsfällen, bei Verschuldung, bei Unfällen und bei anderen schweren Belastungen Gebrauch gemacht werden, insbesondere auch, wenn allernächste Verwandte (Eltern, Geschwister, Kinder) unterstützt werden müssen.

Ein Steuerermäßigungsgrund ist zum Beispiel auch, wenn in einem Haushalt drei oder mehr Kinder sind und deshalb eine Hausgehilfin eingestellt werden mußte.

Spätheimkehrer werden nicht vergessen

Ein drittes Antragsformular gilt für deutsche Flüchtlinge, vertriebene Ausländer, politisch Verfolgte, Spätheimkehrer, die nach dem 1. Januar 1949 aus Kriegsgefangenschaft zurückkehrten, und Kriegsgeschädigte (Totalgeschädigte), zu denen auch Ostzonenflüchtlinge gehören, die ihren Hausrat und ihre Kleidung bis zum 5. Juni 1945 verloren haben.

Der jeweils erforderliche Ausweis (Entlassungsschein, Flüchtlingspaß usw.) ist vorzulegen.

Stichtag: 5. Juni 1945

Wer nach dem 5. Juni 1945 aus dem Osten flüchtete und dadurch Kleidung und Hausrat verloren hat und wer Teil-

thyssenkrupp Corporate Archives

geschädigter ist, kann ebenfalls einen entsprechenden Antrag stellen, in dem seine Aufwendungen, die zur Wiederbeschaffung von notwendigem Hausrat und notwendiger Kleidung nötig waren, berücksichtigt werden.

Nicht vergessen: Quittungen!

Bei allen diesen Anträgen werden vom Finanzamt Beweise für die aufgestellten Behauptungen verlangt.

Der Ostflüchtling muß seinen Flüchtlingsausweis vorlegen, der Teilgeschädigte seine dringend notwendigen Einkäufe durch Quittungen belegen können, eine getrennte Haushaltsführung muß bescheinigt sein.

Was ist nun zu tun?

Kurt hat sich sehr schnell überlegt: Was Franz kann, kann ich schon lange! Er wandte sich schnurstracks an die PAr, sein Freund Paul, der Angestellter ist, wandte sich an die PA und beiden wurde der gewünschte Antrag, nämlich

der **Antrag auf Berücksichtigung von erhöhten Werbungskosten und Sonderausgaben,**

oder der **Antrag auf Berücksichtigung außergewöhnlicher Belastungen,**

oder der **Antrag auf Gewährung eines Freibetrages für besondere Fälle,**

oder der **Antrag von Teilgeschädigten und Ostzonenflüchtlingen auf Berücksichtigung von Aufwendungen zur Wiederbeschaffung von notwendigem Hausrat und notwendiger Kleidung** ausgehändigt.

Es kann natürlich sein, daß zwei verschiedene Anträge benötigt werden. Die ausgefüllten Anträge werden mit den erforderlichen Belegen dem Finanzamt zugeleitet.

Nachdem das Finanzamt die Anträge geprüft hat, wird es, wenn alle Voraussetzungen erfüllt sind, die Lohnsteuerkarte ändern und den steuerpflichtigen Betrag herabsetzen.

Kurt wird dann in Zukunft also genau so wenig Steuern zahlen wie sein Kollege Franz.

Einmal im Jahr Formulare ausgefüllt,
kann zwölf Monate mehr Geld bedeuten

thyssenkrupp Corporate Archives

Merkblatt!

Wichtig! Aufbewahren!

Die Leistungen unserer

Betriebskrankenkasse

Stand Januar 1951

Beiträge und Leistungen der Pflichtmitglieder.

Beiträge

6 v. H. des Grundlohnes
5,4 v. H. des Grundlohnes für Versicherte, die während der Krankheit Arbeitsentgelt erhalten.
Von diesen Beiträgen trägt der **Versicherte und der Arbeitgeber** je die Hälfte.

Leistungen

I. Für die Pflichtmitglieder.	**II. Für die Familienangehörigen, die Anspruch auf die gesetzliche Familienhilfe haben.**
WARTEZEIT:	WARTEZEIT:
K e i n e (Ausnahme Wochenhilfe)	K e i n e (Ausnahme Familienwochenhilfe)
ANSPRUCHSDAUER:	
Dauer der Krankenpflege: Zeitlich unbegrenzt, bestehend aus ärztlicher Behandlung, Zahnbehandlung sowie Versorgung mit Arznei und kleineren Heilmitteln.	Wie beim Mitglied.
Dauer des Anspruchs auf Krankengeld: 26 Wochen	— . —
Dauer des Anspruchs auf Krankenhauspflege: 26 Wochen	Wie beim Mitglied.
ÄRZTLICHE BEHANDLUNG:	
Frei durch alle Kassenärzte gegen Vorlage eines von der Kasse ausgestellten Krankenscheines.	Wie beim Mitglied.
ZAHNBEHANDLUNG:	
Frei durch alle Kassenärzte, Kassenzahnärzte und Kassendentisten gegen Vorlage eines von der Kasse ausgestellten Krankenscheines.	Wie beim Mitglied.
ARZNEIEN:	
Nach ärztlicher Verordnung frei nach Abzug einer Verordnungsblattgebühr von DM —,50.	Wie beim Mitglied.
KLEINERE HEILMITTEL:	
Brillen und Bruchbänder frei nach kassenüblicher Ausführung nach ärztlicher Verordnung unter Abzug der Verordnungsblattgebühr von DM —,50; andere kleinere Heilmittel bis zum Höchsbetrag von DM 50,—.	Wie beim Mitglied.
GRÖSSERE HEILMITTEL:	GRÖSSERE HEILMITTEL:
66⅔ v. H. der Kosten, Höchstzuschuß der Kasse DM 200,—.	50 v. H. der Kosten, Höchstzuschuß der Kasse DM 100,—.
HILFSMITTEL:	HILFSMITTEL:
66⅔ v. H. der Kosten, Höchstzuschuß der Kasse DM 200,—.	50 v. H. der Kosten, Höchstzuschuß der Kasse DM 100,—.
ZAHNERSATZ:	
75 v. H. der mit der Kassenzahnärztlichen Vereinigung vereinbarten Kosten. Höchstzuschuß DM 130,—. Bei Einzelkronen und Stiftzähnen Zuschuß DM 20,— je Kaueinheit. Höchstzuschuß DM 130,—. Bei Reparaturen 75 v. H. der Mindestsätze der Preuß. Gebührenordnung.	Wie beim Mitglied.

thyssenkrupp Corporate Archives

I. KRANKENHAUSPFLEGE:

Frei in der III. Klasse eines von der Kasse anerkannten Krankenhauses.

LANDKRANKENHÄUSER:

Unterbringung nach schweren Krankheiten und größeren Operationen für die Dauer von 4 Wochen frei und Vergütung der Fahrtauslagen nach vorheriger Antragstellung.
Zur Zeit stehen folgende Landkrankenhäuser zur Verfügung:
Wettringen bei Rheine, Anholt (holländ. Grenze), Brilon (Hochsauerland), Winterberg (Hochsauerland), Telgte-Vechtrup (Münsterland) und Nassau/Lahn.

STERBEGELD:

40fache des Grundlohnes, mindest. jedoch DM 75,—.

WOCHENHILFE:

(Nach der Erfüllung der gesetzlichen Vorversicherungszeit) Entbindungskostenbeitrag DM 10,—, Hebammenhilfe, Wochengeld in Höhe des gesetzlichen Krankengeldes für 4 Wochen vor und 6 Wochen nach der Entbindung. (Evtl. für 6 Wochen vor der Entbindung in Höhe des 1½fachen gesetzlichen Krankengeldes.) Stillgeld in Höhe des halben gesetzlichen Krankengeldes, jedoch mindestens DM —,50 täglich, bis zum Ablauf der 12. Woche nach der Niederkunft, von der 13. bis einschl. 26. Woche DM —,50 täglich.

II.

Wie beim Mitglied.

FAMILIENSTERBEGELD:

26,66fache des Grundlohnes für den Ehegatten;
10fache des Grundlohnes für Kinder bis 10 Jahre einschließlich.

20fache des Grundlohnes für Kinder über 10 Jahre. Mindeststerbegeld DM 50,—.

FAMILIENWOCHENHILFE:

(Nach der Erfüllung der gesetzlichen Vorversicherungszeit) Entbindungskostenbeitrag DM 10,—, Hebammenhilfe, Wochengeld für 10 Wochen DM —,50 täglich, Stillgeld für 12 Wochen in Höhe von DM —,40 täglich.

KRANKENGELD:

In Höhe des halben Grundlohnes für jeden Kalendertag vom 4. Tag der Arbeitsunfähigkeit an. Hierzu Zuschläge für die Ehefrau 10% des Grundlohnes und für jeden sonstigen Angehörigen 5% des Grundlohnes bis zur Höhe von 25 vom Hundert des Grundlohnes. Krankengeld und Zuschläge dürfen 75 vom Hundert des Grundlohnes nicht übersteigen. Der Anspruch ruht für die Zeit, in der das Mitglied während seiner Krankheit Arbeitsentgelt erhält. Der Anspruch ruht ferner, wenn die Arbeitsunfähigkeit der Kasse nicht innerhalb von 3 Tagen gemeldet wird.

HAUSGELD:

Bei Krankenhauspflege: Sofern der Versicherte bisher Angehörige ganz oder überwiegend unterhalten hat.

Höhe des Hausgeldes:

33⅓	v. H. des Grundlohnes bei 1 Fam.-Ang.	60	v. H. des Grundlohnes bei 6 Fam.-Ang.
40	v. H. des Grundlohnes bei 2 Fam.-Ang.	65	v. H. des Grundlohnes bei 7 Fam.-Ang.
45	v. H. des Grundlohnes bei 3 Fam.-Ang.	70	v. H. des Grundlohnes bei 8 Fam.-Ang.
50	v. H. des Grundlohnes bei 4 Fam.-Ang.	75	v. H. des Grundlohnes bei 9 Fam.-Ang. und mehr.
55	v. H. des Grundlohnes bei 5 Fam.-Ang.		

TASCHENGELD:

Bei Krankenhauspflege: Für die Versicherten, für die kein Hausgeld zu zahlen ist, in Höhe von 10 v. H. des Grundlohnes für den Kalendertag, für Witwer und Geschiedene mit eigenem Haushalt und für Ledige, die nicht im Haushalt der Eltern leben, 20 v. H. des Grundlohnes.

Maßgebend für die Leistungsgewährung sind die allein rechtsverbindlichen Bestimmungen der Reichsversicherungsordnung und der Satzung.

thyssenkrupp Corporate Archives

Schützt eure Füße!

Der vollkommenste Werkzeug- und Maschinenschutz und die durchgreifendste Unfallverhütungspropaganda und Arbeitsschutzwerbung werden es niemals fertigbringen, die Betriebsunfälle gänzlich auszuschalten, weil es relativ viele Unfallursachen gibt, die nicht in der Natur der technischen Einrichtungen liegen. Bei allen vorbeugenden Maßnahmen wird man auch den menschlichen Körper in vielen Fällen selbst zu schützen versuchen. Bekanntlich sind nicht alle Körperteile gleich gefährdet und wie bereits in der Werkszeitung vom November 1950 ausgeführt wurde, sind die am meisten gefährdeten Organe verhältnismäßig leicht zu schützen.

Statistisch nachweisbar und bekannt ist weiter die Tatsache, daß fast 1/3 aller Unfälle die Füße betreffen. Stolpern und Ausgleiten, Umfallen von Gegenständen, Verspritzen flüssiger Metalle und Säuren oder ungeeignetes Schuhwerk sind die häufigsten Unfallursachen. Als Verletzungen treten meist Quetschungen, Brüche und Verbrennungen auf, die überwiegend den vorderen Fußteil, also Zehen und Mittelfuß, treffen.

Die üblichen Arbeitschuhe sind den bei der Industriearbeit auftretenden Gefahren kaum gewachsen, wie die Erfahrungen der Praxis beweisen. Es wurde deshalb vom Arbeitsschutz mit dem Erzeuger ein Schuhmodell entworfen und vereinbart, daß bei der Konstruktion die verschiedensten Unfallursachen und Verletzungsmöglichkeiten berücksichtigt werden. Der Sicherheitsschuh hat demnach folgende Bedingungen zu erfüllen:

1. Äußeren Einflüssen muß er standhalten, gegen Hitze widerstandsfähig sein und eine gleitsichere Sohle haben.
2. Der feste und sichere Halt muß gewährleistet sein und im Falle der Gefahr oder bei eingetretenen Verletzungen muß die Bauart ein rasches Ausziehen ermöglichen.
3. Die Zehen sind gegen auffallende Gegenstände durch eine verstärkte Vorderkappe geschützt.
4. Zum Schutze des Mittelfußes muß sich wegen der gleichen Unfallursache ein elastisches Gummipolster an den Zehenschutz anschließen, um auffallenden Gegenständen die Wucht zu nehmen.
5. Zum Schutze gegen Verbrennungen soll er eine glatte geschlossene Form haben, damit für glühende oder flüssige Metalle oder Schlacke keine Angreifflächen vorhanden sind.



Der nach obigen Gesichtspunkten konstruierte Arbeitsschuh ist aus vorstehender Abbildung ersichtlich.

Jedoch auch ein Sicherheitsschuh ist nur ein Lederschuh und seiner Verwendung sind die bekannten Grenzen gesetzt.

Diese Sicherheitsschuhe haben sich bereits im Betrieb praktisch bewährt und finden vor allem bei Gießern, Brennern, Transportarbeitern, Verschiebern und ähnlichen Arbeitskategorien Anerkennung. Dieser Spezialschuh ist teurer als der gebräuchliche Arbeitsschuh, und das ist der vorwiegende Grund, um im Betrieb schwer Eingang zu finden. Aus diesem Anlaß hat die Werksleitung dem Antrag des Arbeitsschutzes und der Betriebsvertretung, die Schuhe verbilligt abzugeben, stattgegeben. Es können demnach ab sofort die Spezial-Sicherheitsschuhe zum Preise von derzeit DM 16,50 von jedem Belegschaftsmitglied einmal innerhalb eines Jahres bei der Kleinverkaufsstelle der Kleinwerkstätten in zwei Ratenzahlungen erworben werden. Die jeweilige Differenz zwischen dem Originalpreis des Sicherheitsschuhes und dem des Arbeitsschuhes trägt das Werk. Auch für bereits gekaufte Sicherheitsschuhe wird dieser Differenzbetrag den Käufern zurückerstattet.

Reparaturbedürftige Sicherheitsschuhe werden in unseren Kleinwerkstätten zum Selbstkostenpreis in kürzester Zeit wiederhergestellt.

Die Werksleitung erwartet, daß von diesem großzügigen Angebot reichlich Gebrauch gemacht wird, weil sie überzeugt ist, daß diese Maßnahme wesentlich zur Senkung der Unfallziffer beiträgt.

Powischill

Ihr fragt — wir antworten

Die Frau eines Kollegen schreibt:

Werter Herr Direktor!

Die Arbeiter werden sehr oft kontrolliert, ob sie auch nichts mit nach Hause nehmen. Das ist gut. Aber hat man schon mal darüber nachgedacht, was zu jeder Schicht in das Werk geschleppt wird? Im Augenblick ist das eine Seuche. Da sind die wilden Tabakwarenhändler, die gleichzeitig auch Hüttenarbeiter sind. Die kommen zu jeder Schicht mit übergroßen Taschen und Koffern. Die sollte man mal am Tor kontrollieren. Die ziehen unseren Männern das Geld aus der Tasche. Wenn unsere Männer schwer arbeiten, dann bekommen sie die Zigaretten unter die Nase gehalten, und wer könnte da widerstehen? Natürlich geben die Leute auf Pump, und wenn Lohntag ist, dann fehlen uns Hausfrauen immer 15,— bis 20,— DM und das ist viel Geld. Dafür könnten wir etwas anderes kaufen. Im Augenblick wird sogar Schnaps verkauft. Mein Mann ist im . . . . . beschäftigt. Er kauft von einem Kriegsversehrten, der heißt . . . . . Aber der ist es nicht allein. Es sind in jedem Betrieb solche Leute. Im Namen vieler Hausfrauen möchte ich Sie bitten, dieses doch abzustellen; denn gerade nach Weihnachten ist es sehr schlimm. Wir haben schon wieder Angst wegen der fehlenden 20,— DM. Im Voraus besten Dank. Eine Hausfrau.

Antwort:

In der Bekanntmachung betr. Neuordnung der Getränke-Ausgabestellen vom 29. April 1950 heißt es:
Für die Versorgung der Belegschaft mit Getränken (Mineralwasser, Limonaden, Milch, Kaffee, Tee) Back- und Rauchwaren stehen unsere Getränke-Ausgabestellen zur Verfügung. Diese Ausgabestellen werden ab 15. Mai 1950 von unserem Küchenbetrieb übernommen und wie bisher zu festgesetzten Verkaufspreisen mit Waren versorgt. Irgendwelche Preisaufschläge sind dem Bedienungspersonal nicht gestattet. Gleichzeitig wird hiermit jeder Handel mit irgendwelchen Waren, Lebens- und Genußmitteln sowohl für Belegschaftsangehörige als auch für Werksfremde auf dem Werksgelände untersagt. Die Pförtner sind angewiesen, das Betreten des Werksgeländes durch fremde Lieferanten zu verhindern, sofern sie nicht Lieferungen im Auftrage des Küchenbetriebes ausführen.
Die Redaktion der Werkszeitung erfährt hierzu noch folgendes: Dem Werkschutz ist es seit einiger Zeit bekannt, daß im Werk verbotener Handel getrieben wird. In der Besprechung von Werkschutzfragen vom 23. 12. 50 waren sieben Kollegen vorgeladen worden, die im Betrieb Alkohol, Tabak und Süßwaren auf eigene Rechnung verkauft hatten. Es war in der Verhandlung nicht zu ermitteln, wie weit es hier beim einzelnen Fall um kameradschaftliches Entgegenkommen oder üble Geschäfte ging. Von einer Bestrafung oder Verwarnung wurde abgesehen. Es wurde den Beteiligten jedoch noch einmal eindeutig klargemacht, daß im Betrieb kein Handel geduldet wird.

Der Druckfehlerteufel spukte

Nr. 1, Seite 11:
Wir wurden in den letzten Tagen oft gefragt, ob unser Silbenrätsel in der letzten Nummer in der Silvester-Nacht nach der dritten Flasche entstanden sei — von wegen der vielen Druckfehler. Auch das Telephon schellte andauernd: „Das Silbenrätsel geht nicht auf!" —
Da sind leider tatsächlich üble Druckfehler drin: Erstens fehlt die Silbe — mer —, zweitens fehlt einmal die Silbe — werk — (Sie muß also dreimal da sein) und drittens heißt es nicht — spiel —, sondern — spie —. Wer bekommt es noch nicht raus?

Nr. 1, Seite 5:
Fräulein Diekmann, die Leiterin unserer Werksbücherei, legt Wert auf die Feststellung, daß sie nicht Verfasserin des Artikels „18 000 stehen bereit" ist, sondern nur die Unterlagen zur Verfügung stellte. Die Redaktion

Krupp Corporate Archives

Professor Herwig: Schließt die Herzen auf

Das Wechselspiel zwischen Mensch und Arbeit auszuleuchten, unternahm Professor Dr. Herwig, Direktor des Instituts für Psychologie an der Technischen Hochschule Braunschweig und Leiter des Forschungsinstituts für Arbeitspsychologie und Personalwesen in Braunschweig, in seinem Vortrag „Die menschlichen Probleme im Betrieb", den er am 4. Januar vor Betriebsleitern und Abteilungsleitern, Betriebsingenieuren und Betriebsassistenten, Meistern und Vorarbeitern hielt.

Der Wunsch, grundsätzliche Ausführungen über dieses Thema aus berufenem Munde zu hören, war aus Belegschaftskreisen an die Werksleitung herangetragen worden, die mit der Verpflichtung Professor Herwigs, der als anerkannte Kapazität auf dem Gebiete der Betriebspsychologie gilt, diesem Verlangen Rechnung trug. Auf diesen einleitenden Vortrag grundsätzlicher Natur bauen sich weitere Veranstaltungen auf, in denen die Themen „Anpassung der Arbeitsverhältnisse an den Menschen", „Innerbetriebliche Organisation in ihrem Zusammenhang mit den Fragen der Menschenbehandlung" sowie „Menschenkenntnis, Menschenbehandlung, Arbeitsgestaltung und Arbeitsunterweisung" folgen werden. Die Teilnehmer erhalten rechtzeitig Einladungen zu den geplanten Vorträgen. Nach der Einführung des Redners machte der Chef der Personalabteilung für Angestellte, Helmuth Pehmler, mit dem Sinn der Vortragsreihe bekannt. Er wies darauf hin, daß die Lösung der sozialen Frage des Hauptproblem unserer Zeit ist und die Unruhe der Arbeitnehmer nicht ausschließlich in wirtschaftlichen Verhältnissen zu suchen sei. In seinen sehr beifällig aufgenommenen Ausführungen umriß Professor Herwig zunächst die Faktoren, die den Komplex „Mensch und Arbeit" positiv oder negativ beeinflussen, wobei er bis in die Uranfänge der primitivsten Form der Arbeitsteilung zurückwies und schließlich forderte, den Sinnzusammenhang im Arbeitsprozeß zu erhalten bzw. zu schaffen. Gerade der Sinnzusammenhang drohe durch überspitzte Arbeitsteilung verlorenzugehen. Voraussetzung sei jedoch eine menschliche Atmosphäre, die zu fördern vornehmlichste Aufgabe all derer sein müsse, denen die Betreuung mehrerer Belegschaftsmitglieder obliegt. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl könne nur dann entstehen, wenn man die Herzen einander erschlösse. Gefahrenmomente seien in dieser Hinsicht Ungerechtigkeit und oberflächliche Beurteilung.

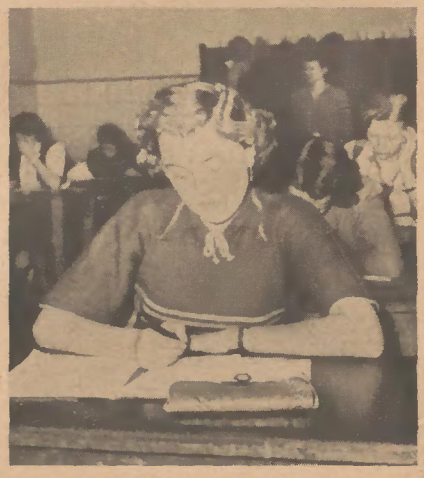


Der Vortrag, der durch zahlreiche Beispiele aus dem Alltagsleben veranschaulicht wurde, fand ein ebenso lebendiges wie freundliches Echo.

Junge Damen - leicht nervös

Einhundertzwanzig junge Damen — ganz junge Damen — wurden in der ersten Januarwoche des neuen Jahres von ihren Angehörigen mit klopfenden Herzen verabschiedet. Diese einhundertzwanzig jungen Damen stiefelten in die Werkschule an der Osterfelder Straße, um mit nicht minder klopfenden Herzen Aufsätze zu schreiben, kniffelige Fragen zu beantworten und Zinsen zu errechnen. Ziel all derer, die von der Personalabteilung auf „Herz und Nieren" geprüft wurden, war ein möglichst erfolgreiches Abschneiden, denn nur die Ersten unter ihnen haben Aussicht auf eine Einstellung als kaufmännische Anlernlinge in unserer Hüttenwerk Oberhausen AG.

Weit über dreihundert Bewerbungen lagen der PA vor, von denen nach sorgsamer Durchsicht einhundertzwanzig der Bewerberinnen zur Prüfung zugelassen wurden. Wie gesagt — es kann leider nur ein Teil von ihnen das „Rennen"



machen. (Wobei, das sei am Rande verraten, die Töchter von Hüttenwerkern bei gleichen oder annähernd gleichen Leistungen ein Plus haben . . .)

Nicht weniger aufgeregt sind in diesen Tagen die bereits bei uns tätigen Lehrlinge und Anlernlinge, denen die Abschlußprüfung bevorsteht. Aber sie haben noch eine kleine „Galgenfrist" vor sich, um Lücken in ihren Kenntnissen und Fertigkeiten aufzufüllen. (Wir kommen auf beide Prüfungen in einer unserer nächsten Ausgaben noch ausführlich zurück).

Bravo, Handarbeitsschule!



Die Räume unserer Handarbeitsschule sahen kürzlich wie ein Kaufhaus aus: Bettwäsche, Tischdecken, Handschuhe, Unterwäsche, Mäntel, Samba-Beutel, Schals und Pullover lagen dekorativ auf langen Tischen. „Alles von den Schülerinnen selbst angefertigt", sagte die Leiterin der Handarbeitsschule, Maria Blaziewski, stolz, während sie die vielen Besucher durch die Ausstellung führte. Und der Stolz war berechtigt: Die gefertigten Sachen verrieten nicht nur ein gutes handwerkliches Können, sondern teilweise auch einen guten modischen Geschmack. Es war eine Freude, diese Ausstellung zu sehen. Das war die Meinung aller Besucher, die in großer Anzahl den ganzen Tag durch die Räume der Handarbeitsschule zogen.

*

„Echo der Arbeit" wird in einer der nächsten Nummern ausführlich über unsere Handarbeitsschule berichten.

Herausgeber: Hüttenwerk Oberhausen AG Oberhausen (Rhld.), Essener Straße 66. Verantwortlich: Dir. Karl Strohmenger. Redaktion: Dr. K. J. Fintelmann (Sozialhaus). Druck: Vereinigte Verlagsanstalten G. m. b. H., Oberhausen (Rhld.). Klischees: Vignold, Essen. Auflage 12 000.

thyssenkrupp Corporate Archives